

Wittich Hellener

Gedichte

**immer
gültig,
jeder Zeit**

vortragbar,

**oder
gleich wieder
zum**

Vergessen

Der Reiseleiter

Ein wirklich guter
Reiseleiter
gestaltet eine Reise
heiter. Erklärt, was
man im Land
erblickt, ist
freundlich, höflich,
und geschickt.
Mitunter bringt er
auch Geschichten,
die sich nicht
reimen und nicht
dichten, doch
angefüllt sind mit

Humor, ja, so etwas,
das kommt schon
vor. Und manchmal,
klar, auch das muß
sein, führt er in die
Geschichte ein.

Man hört von
Fürsten, Schlössern,
Schlachten, und was
da sonst gild zu
beachten.

Männliche Gäste,
ganz durchtrieben,
die läßt der Strolch
bewußt links liegen.

Er schaut nach
jungen, flotten
Damen, die, wie er
weiß alleine kamen.
Denn ganz
geschickt
und wohl bedacht,
erklärt er selbst die
Sternennacht.
Drum heißt es gar,
ein Reiseleiter, wär,
hier und da ein
Leisereiter.
Noch mehr zu sagen
wär' verkehrt, denn

auch das Wort
hat einen Wert.

Aus dem Paradies vertrieben

Es war schon um
die Männerwelt
im Paradies nicht gut
bestellt. Die Eva,
jene erste Frau,
das weiß man heute
ganz genau, hat ihn,
den Adam gleich
verführt. Ein jeder
weiß, was da

passiert. Unfolgsam
war sie und
vermessen,
der Adam mußte
heimlich essen, den
Apfel, was doch
nicht erlaubt, und
den die Eva frech
geraubt. Wäre er, der
Mann allein
geblieben, man
hätte ihn wohl nie
vertrieben. Noch
heute spricht der
Mensch von Liebe,

dabei sind es doch
nur die Triebe, die
immer Mann und
Frau vereinen,
ohne Verstand, es
ist zum Weinen. Für
ihn gibt es nur
einen Trost, in aller
Stille heißt es: Prost.

**Man braucht sie,
ja wirklich**

Vergessen wird
häufig, daß gerade
die Alten, sehr

vieles auf Erden am
Leben erhalten.
Das geht, wie man
weiß, bei den
Ärzten schon los,
die Schar alter
Leute ist riesengroß.
Denn wer sammelt
sonst noch, aus
freiem Willen, die
Kräutertinkturen,
die Tropfen, die
Pillen? Den
Schmuck reifer
Damen, das Gold,

die Juwelen, die
kann man im
Grunde schon gar
nicht mehr zählen.
Und dann, um die
Falten am Halse zu
straffen, bemüht
man sich alles, was
geht zu erraffen.
Zum Ärger der
Männer, wahrhaftig,
ja leider, was
brauchen die Frauen
da Hüte und
Kleider. Die Damen

entgegen: hört auf
nur zu klagen, ihr
kauft euch doch
ständig die neuesten
Wagen. So sind sie,
man sieht es, vor
allem die Alten, die
Technik, wie
Wirtschaft am
Leben erhalten.
Denn ohne den
Rentner und den
Pensionär, wär
manche Hotel,
mancher Badestrand

leer. Und weil sie
ganz wertlose
Andenken kaufen,
bleibt Hotellerie
und Touristik am
Laufen. So ist es,
man wird stets die
Älteren brauchen,
damit für die Jungen
die Schornsteine
rauchen.

**Renten ? 60 zu 40
zu Gunsten der
Frau**

Wenn er und sie im
Ruhe stand, das ist
den wenigsten
bekannt, wird jener,
der das Geld
gebracht, nicht mal
zur Hälfte mit
bedacht. Just, wenn
das Leben sie
getrennt, bekommt
die Frau 60Prozent.
Es braucht schon
eine ganze Weile,
bis er begreift, nur
40 Teile, war'n für

den Mann allein
bestimmt, das
Andere die Frau
sich nimmt. Doch
nicht durch Tricks
oder Gewalt, nein,
das System, es ist
schon alt. Bevor die
Frauenquote kam,
man das Gesetz in
Angriff nahm.
Zusammen
kriegen beide
Hundert und wer es
hört, der ist

verwundert.
Wenn er als Leiche
schon im Loch,
bekommt sie
sechzig Teile noch.
Vielleicht ist das
wohl: gut und
schön, als Mann
muß man es nicht
versteh'n.

**Die Geburt der
"Berliner Weiße"**
Der Sonnenkönig,
so stehts
geschrieben,

Die Hugenotten hat
vertrieben. Dem
Preußenkönig
Friederich kam
diese Tat sehr
förderlich: Bei mir
kann jeder seelig
werden, wie er nur
will, mit Gott, auf
Erden. Die Religion,
sie ist privat, der
König schweigt, wie
auch der Staat. Die
Hugenotten, stolz
und kühn, sie

machten auf sich
nach Berlin und
nahmen mit, was sie
gebräut, und was
die Menschen hoch
erfreut. Französisch
trank ab nun der
Preuße, man kennt
es als: " Berliner
Weiße ". Getrunken
wird sie rot und
grün, und nicht
alleine in Berlin.
Auch weiter noch,
im Nachbarland ist

dies Getränk sehr
wohl bekannt. Man
trinkt es wahrlich
unverholen, seit
langer Zeit auch
gern in Polen. Nur
weiß deer Einzelne
oft nicht, wo's Bier
herkommt, noch die
dies Gedicht. Wer
Durst hat sage
unerschrocken,
ich hätte gerne:
Piwotrocken.

Was verloren ging

Die Achtung vor
dem weißen Haar,
ganz ohne Frage,
das war klar, seit
alters her in jedem
Land, hat man mit
Ehrfurcht
anerkannt.

Von Kindheit auf,
tat man das schon,
als ein Gebot der
Tradition. Die alten
Bande sind
zerrissen, verloren

ging Anstand und
Wissen. Was jetzt
geschieht, oh, das
ist schlecht, nicht
menschlich und
nicht artgerecht.
Woran wird man
sich orientieren,
wenn Werte ihren
Wert verlieren?
Wenn Egoismus
riesengroß, die
Menschen führt und
leitet bloß ? Dem
Einzelnen bleibt

keine Wahl, das
Internet es herrscht
global und dennoch
bleibt der Mensch,
ganz klar, ein
Wesen, wie es
immer war, mit
Wünschen,
Sehnsucht, auch
Verlangen,
Gefühlen, Ängsten,
Träumen, Bangen.
Wenn ihr das
einseht und versteht,
es bald euch wieder

besser geht.

Der moderne Mann

Der Mann der
moderne, oh weh,
eine Flasche, liegt
stets einer Frau
permanent auf der
Tasche, kann leider
am Morgen die
Kurve nicht kriegen,
steht nie auf zum
Frühstück, nein,
bleibt lieber liegen.

Er leistet zwar
nichts, aber spricht
von Karriere, bleibt
stets ein Versager,
das ist die Misere.
Der Mann, der
moderne hat keine
Interessen, er ist
eine Niete, man
kann ihn vergerssen.
Doch ist sie noch
da, die Vertraute,
die Mutter, kann gar
nichts passieren ist
alles in Butter.

Wandel in der Männerwelt

Ein richtiger Mann,
ja so, wie wir ihn
kannten, hat immer
und treu zur Familie
gestanden. Da gab
es kein Wimmern,
kein Zaudern, kein
Weichen. Das waren
noch Kerle, so fest
wie die Eichen. Der
hat sich gemüht,
und gequelt und
geschunden, auf

jeden Fall immer die
Lösung gefunden.
Auch niemals
getrödelt, er kam
nicht zu spät, denn
er war schon wach
wenn die Hähne
gekräht. Das hat
sich geändert, nun
ja, irgend wann, was
heute herum läuft,
ist das noch ein
Mann?

**Ein Zerrbild der
Männlichkeit**

Vom Mann, vom
echten, nein, nicht
übertrieben, ist
wahrlich wenig nur
übrig geblieben. Die
Knaben, heute, ja,
wirklich zum
lachen, was die so
verführen, was die
alles machen. Sie
schwärmen vom
Fortschritt, sie
sprechen vom Geld,
was angeblich
wichtig, hier, auf

dieser Welt. Die
Kenntnis jedoch,
vom wirklichen
Leben, die fehlt
ihnen leider, das ist
es eben. So müssen
die Frauen, es ist
eine Schande, die
Männer ersätzen,
hier, in diesem
Lande. Und
zusätzlich auch, den
Haushalt noch
führen, damit wir
nicht ganz, die

Richtung verlieren.
Daß Männer nichts
taugen, ist traurig,
ein Graus, doch
Frauen mit Tatkraft,
die gleichen das
aus.

Die Lebensquelle.

Winter's, wie an
heißen Tagen, muß
der Mensch
den Gaumen laben,
Freude sich in's
Herz ergießt, wenn's

die Gurgel runter
fließt. Eines Baches
klares Naß, süßer
Wein aus altem Faß,
wird Erfrischung
jedem geben der da
liebt ein heit'res
Leben. Zwiége-
branntes
Feldgetreide, pflegt
gestörte Einge-
weide, etwas Rum
in Tee serviert, ist
Genuß, sobald es
friert. Auch ein

schaumig Bierge-
bräu, schmeckt gar
fein, ist nicht neu.
Halb so groß der
Hunger quält, wenn
es nicht am Trinken
fehlt. Wer beginn
sein Erdenleben,
dem wird
Flüssigkeit
gegeben. Später erst
beginnt das Essen,
jeder kann das
selbst bemessen.
Naht das Ende aller

Tage, ist das Kauen
eine Plage schlürft,
mit allerletzter
Kraft, jeder nur
noch etwas Saft.
Selbst ein Fakir
hungert Tage, das
ist wirklich keine
Frage, doch stellt er
das Trinken ein,
wird er bald
gewesen sein.

**Mit einem
Gläschen fängt es
an.**

Ein Bier, ein
Schnaps, ein
Gläschen Wein, es
muß nicht von dem
Besten sein, trinkt
still vergnügt
der brave Mann,
sofern er sich das
leisten kann.
Der Durst wird
größer, langsam
sacht'. Man trinkt
drauf los, ganz un-
bedacht, denn
Freunde finden sich

im Nu, sie prostet
jedem Zeher zu.

Selbst

Alltagssorgen, oft
sehr groß, in einem
Rausch wird man
sie los. Das ganze
Leben scheint be-
schwingt, für den
der regelmäßig
trinkt. Das

Aufstehbier wird
eingeführt, damit
der Kopf den Druck
verliert. Und statt

dem Frühstück mit
dem Ei, trinkt man
ein Gläschen oder
zwei. So wandelt
sich der brave
Mann, der oft nur
schwach noch lallen
kann, im Lauf der
Zeit zum Wrack in
Not und etwas
später ist er tot. Es
sei denn, er läßt dies
und das, trinkt mit
Verstand, hält ein
das Maß, hat nie zu

wenig, nie zu viel,
das zeichnet aus den
Lebensstil. Schuld
ist niemals der
Allkohol, wer's
richtig macht, der
fühlt sich wohl.

**Geschichten über
gute Christen.** (An

Stelle einer Sonntag\$rede)

Ach, was gibt es für
Geschichten über
Christen zu
berichten, die an
Sonn- und

Feiertagen laut den Glaubensschwund beklagen, und natürlich die Moral, die im Volk, katastrophal. Nicht nur, daß sie häufig lügen, Partner im Geschäft betrügen, jeden, zu begaunern hoffen, wenn es geht, sogar ganz offen. Ausgeheckt wird mancher Plan nach dem Motto:

Zahn um Zahn und
nach der
Bankrottdevise, wir
sind in der
Wirtschaftskrise.
Wuchermäßig Geld
verleihen, dabei
nach dem Rechts-
staat schreien.
Billigkram durch
Werbung würzen,
und natürlich
Steuern kürzen,
daß der arme kleine
Mann, alles dann

bezahlen kann.
Denn die Reichen,
gut beraten
unterstützt von
Advokaten, lassen
sich vom Parlament,
dessen Schwächen
man ja kennt, selbst
Gesetze so frisieren,
daß die anderen
verlieren. Ach, was
gibt es für
Geschichten über
Christen zu
berichten, die an

Sonn- und
Feiertagen laut den
Glaubensschwund
beklagen.

Gratulanten.

Es eilen die
Menschen um zu
gratulieren, selbst
dann, wenn sie
dabei nur Kräfte
verlieren. Selbst
dann, wenn sie
anstrengend
werden, die Jahre,

und wenn man
schon blicken kann,
fast bis zur Bahre.
Es eilen die
Menschen, man
braucht keinen Test,
gewittert wird
förmlich ein
fröhliche Fest. Man
sieht es auch an den
Gesichtern der
Damen, die wegen
dem Kaffee, dem
Kuchen schon
kamen. Dann eilt da

natürlich, manch'
trinkfester Mann,
der wahrlich beim
Schlucken
stets mithalten
kann, der ohne zu
denken und ohne zu
fragen, sich sinnlos
erweitert, den
gierigen Magen. Es
eilen ganz Fremde,
mit Kindern herbei,
und das geht, man
weiß es, nicht ohne
Geschrei. Und

kommen gar
Künstler, von Muse
durchdrungen, so
werden wohl
möglich noch
Lieder gesungen. Es
eilen selbst jene, die
sonst niemals
kommen, ich meine,
ihr wißt es, die
Stillen, die
Frommen. Es eilen
selbst jene, die man
schon vergessen,
die wie das Gerücht

sagt, im Kittchen
geessen. Es eilen,
man könnte den
Mut fast verlieren,
die Menschen in
Scharen, um zu
gratulieren. Sie
eilen, und eilen, sie
kommen und
bleiben, und ich hab
die Arbeit, es nieder
zu schreiben.

Kunstaussstellung.

Ein Künstler, der

was auf sich hält,
hat mehr als einmal,
ausgestellt und
weiß, bevor er
richtig startet,
natürlich schon, was
ihn erwartet. Zu
aller erst wird er
bedrängt, daß er ja
flink, ja richtig
hängt. Vor allem,
daß er überlegt,
nicht wahllos
einfach Löcher
schlägt, um seine

Werke zu plazieren,
man könnte die
Geduld verlieren.
Nun ja, nun ja, der
Mensch sieht ein,
so ein Palaver muß
wohl sein. Der
Meister müht sich,
ist besorgt, ein
schickes Auto wird
geborgt, mit
weichen Decken
ausgeschlagen, um
vorzubeugen,
spät'ren Klagen. Ein

Künstler, der was
auf sich hält, hat
mehr als einmal
ausgestellt. Bei der
Eröffnung, die nicht
klein, kredenzt der
Künstler Sekt und
Wein. Die Flaschen,
sie sind leer im Nu,
man prostet gern
dem Meister zu.
Manch strenges
Urteil wird gefällt
von dem, der sich
für wissend hält, und

deshalb, lautstark
und verwegen,
verweigert er den
Kennersegen. Der
kluge Meister sich
verneigt, voll
Demut, lächeln,
doch er schweigt.
Ein Künstler, der
was auf sich hält,
hat mehr als einmal
ausgestellt. Werden
nach Tagen oder
Wochen, die Zelte
endlich abgebro-

chen, die große
Schlußrechnung
gemacht, so ist es,
wie man's fast
gedacht, man
wurde, nein, kein
Millionär, wenn sie,
die Kasse auch
nicht leer. Ein
Künstler, der was
auf sich hält, hat
mehr als einmal
ausgestellt.

Das Automobil.
Ach, was gibt es

doch so viele,
herrliche
Automobile. Sie
betören einen ganz,
durch die Farben,
durch den Glanz,
durch die Form, die
ideal, festgelegt im
Windkanal. Und
dann die getönten
Scheiden, die das
grelle Licht
vertreiben, ohne
etwas zu
verdunkeln, wie die

Skeptiker so
munkeln.
Wahrlich, es gibt,
ach so viele,
herrliche
Automobile. Unter
den gewölbten
Hauben, die
Motore, kaum zu
glauben, zeigen auf
den ersten Blick,
ihre Kraft und ihren
Schick. Ferner, das
Profil der Reifen, an
den Flanken

Rallyestreifen.
Jeder Fachmann
klar begreift,
da ist alles
ausgereift. Und es
gibt, wie eh und je,
Manche Typen als
Coupé. Ach, was
sind da doch so
viele, herrliche
Automobile. Erst
das Innere der
Wagen, praktisch,
nobel
ausgeschlagen, alle

Knöpfe richtig
liegen so, daß jeder
sehr zufrieden,
zögernd zwar, doch
ungeniert, auch die
Kosten akzeptiert.
So schafft mancher
kleine Mann, flugs
sich einen Wagen
an, der, was sich
viel später zeigt,
seine Mittel über-
steigt. Ach, es gibt
weiß Gott, so viele,
herrliche

Automobile. Ja, der Mensch, er ist betört, komisch, daß ihn das nicht stört.

**Aufschneider
reden vom
Autokauf.**

Kauf ich mir den neuen Wagen, hört man oft die Leute sagen, welche leider, ungelogen, stets ihr Konto überzogen. Sicher scheint das

Sportmodell,
laut Prospekt
besonders schnell,
doch der Koffer-
raum, oh nein, ist
natürlich viel zu
klein. Ja, ganz klar
die Straßenlage,
überzeugt schon,
ohne Frage. Weiter-
hin, natürlich auch,
der geringe
Spritverbrauch.
Fernerhin kann man
selbst diesen

Wagen, wenn das
Geld fehlt leasen.
Ja, ich kauf den
neuen Wagen hört
man oft die Leute
sagen, welche
leider, ungelogen,
stets ihr Konto
überzogen. Jener,
welcher zahlen
kann, gibt im
Regelfall nicht an.

**Aktenzeichen und
Karteien freier
Menschen.**

Erst durch ein
Aktenzeichen
hat der Mensch
Gewicht, denn ohne
Aktenzeichen
keiner von ihm
spricht. Ein
Aktenzeichen
ordnet jeden ein,
das Aktenzeichen
nur bestimmt das
Sein. Bei der Geburt
wird jeder
registriert, was zu
dem ersten

Aktenzeichen führt.
Es folgt der
Impfpaß und noch
vieles mehr, am
Aktenschild trägt
der Mensch nicht
schwer. In Schulen,
selbst im Kinder-
garten schon wieder
Aktenschild
warten. Reift so ein
Knabe hin zum
jungen Mann, hängt
man ihm flink, aus
Blech in Zeichen

an. Wohlweßlich in
der Mitte perforiert.
Denn, für den Fall,
daß es zum Kriege
führt, sich keine
Aktenzeichen je
verlieren, selbst
wenn Granaten und
der Mensch
krepieren. Vielleicht
ein Feuer noch den
Rest verkohlt,
bequem das Blech
dann aus der Asche
holt, ein

Sachbearbeiter für
Feldschlacht-
leichen. Er bricht
entzwei das Blech,
doch nicht das
Zeichen. Den
Anverwandten wird
kurz mitgeteilt, daß
jenen jungen Mann
der Tod ereilt. Zum
letzten Mal wird
amtlich registriert,
die Treue hat bis in
den Tod geführt.
Schließt sich dann,

ganz am Ende die
Kartei, der
Grabstein steht,
so ist der Mensch
auch frei.

Das Ehrenamt

Da ist ein Amt, das
wahrlich gut gefällt,
obwohl es keinen
Lohn kennt und kein
Geld. Da ist ein
Amt, ein Amt,
ganz ideal. Es wird
verliehen, mit und

ohne Wahl. Der
Mammon, er zählt
nicht, nein, es zählt
mehr, es zählt der
Einfluß und es zählt,
die Ehr. Die
Ungeübten schinden
sich wohl ab, sehen
nur Arbeit, und das
nicht zu knapp.
Versuchen sich, so
richtig auszuleben.
Ja, solche Leute,
sicher wird es
geben. Doch wer

das Amt betreut,
mit viel Verstand,
dem ist die große
Mühe unbekannt. Er
trägt das Amt mit
Würde, Jahr für
Jahr, und füllt es
aus, ganz gründlich,
das ist klar. Mit
diesem Amt, was
läßt sich da
verbinden, gescheite
Köpfe werden
manches finden, um
langsam, doch

beständig und
gerissen, ihr
Fähnchen, auch
noch anderswo zu
hissen. Die Position
wächst, gründlich,
permanent, zumal
man, reiche Leute,
jetzt ja kennt. Ein
Ehrenamt, das
schönste auf der
Welt, wobei das
Volk den Mensch
für ehrlich hält. Ein
Ehrenamt, daß sich

der Aufwand lohne,
trägt, wer geschickt
ist, stolz, wie eine
Krone.

Neuzeitliche Denkmodelle

Wahrscheinlich
ging der Glaube
verloren, bevor die
Leute heute
geboren. Sie setzen
auf Technik, Wissen,
Verstand, und haben
sich wahrlich total

verrannt. Sie
meinen, man könne
mit Macht, mit
Geld, verändern,
verbessern die
ganze Welt. Zur
Weitsicht haben sie
kein Geschick, es
zählt nur das Heute,
der Augenblick.
Weder das Gestern,
noch das Morgen,
kann verwirren,
bereitet Sorgen.
Zur Vorsicht, da

gibt es keinen
Grund, gelebt wird,
von der Hand in den
Mund. Wenn
überhaupt, dann
merkt man erst spät,
daß alles langsam
zugrunde geht.
Man kennt keinen
Gott, man kennt
keinen Glauben,
der Mensch ist
dabei sich selbst zu
berauben. Dabei
sind wir alle, das

spürt der Verstand,
nur sicher,
geborgen,
in Gottes Hand.

Die ohne Kinder leben

Es gibt diese
Menschen, sie
wünschen kein
Kind, sie sind zwar
nicht dumm, aber
irgendwie blind,
versuchen mit
Logik ihr Tun zu

erklären, sie merken
ihr Unrecht, und
wollen sich wehren.
Es gibt diese
Menschen, sie
reisen sehr gerne,
sie haben den
ewigen Drang in die
Ferne. Sie lieben
natürlich auch
spritziige Wagen,
verstehen es, teure
Kleider zu tragen.
Es gibt diese
Menschen, ihr

Wesen ist kühl, sie
leben in einem
besonderen Stil. Sie
sind zwar nicht
dumm, aber irgend-
wie blind, das wär'
keine Heimat, nein,
nicht für ein Kind.

Die Zeit.

Sie eilt dahin und
sie willsnicht
vergehen, ist
wunderbarsund
kann so quälend

sein, sist grausam
jetzt und dann so
süß. Sie gibt dir
alles und sie nimmt
dir viel. Die Zeit,
die Zeit. Sie
wandelt Berge,
Täler, Höhen. Sie
gibt der Welt die
Form, läßt Völker
wachsen, Völker
sterben. Sie kann so
stürmisch ein, so
fahl. Die Zeit, die
Zeit. Das Kind

vergißt sie, der
Knabe verträumt
sie. Man genießt sie,
man vertut sie. Sie
wird genutzt,
vergeudet, und
selten recht
verstanden. Die
Zeit, die Zeit. In den
Gesichtern siehst du
sie und in den
Knochen spürst du
sie. Und manches
Mal, verfluchst du
sie, und manches

Mal, da liebst du
sie. Die Zeit, die
Zeit. Sie ist immer
da, und fehlt so oft.
Dem Einsamen um
Vieles zu lang, dem
Glücklichen, um
Vieles zu kurz. Sie
ist und war und
wird immer sein.
Die Zeit, die Zeit.
Wir alle können sie
nicht halten, wir alle
können sie nicht
vertreiben. Wir alle

leben nur in ihr, und
über alle geht sie
hin. Die Zeit, die
Zeit.

Inhaltsverzeichnis

Der Reiseleiter	2
Aus dem Paradies vertrieben	5
Man braucht sie, ja wirklich	7
Rente, 60 zu 40 zu Gunsten	11
Die Geburtsstunde der "Berliner weiße"	14
Was verloren ging	18
Der moderne Mann	21
Wandel der Männerwelt	23
Zerrbild der Männerwelt	24
Die Lebensquelle	27
Mit einem Gläschen	30
Geschichten über Christen	34
Gratulanten	38
Kunstaussstellung	42
Das Automobil	47
Aufschneider reden v. Auto	52
Aktenzeichen u Karteien	54
Das Ehrenamt	59
Neuzeitliche Denkmodelle	63
Die ohne Kinder leben	66
Die Zeit	68